

# DIE GESCHICHTE VON SER ANSGAR

## TEIL 1

Die Geschichte von Ser Ansgar, auch genannt Ser Ansgar der Namenlose, ist voll von ruhmreichen Heldentaten, skurrilen Begegnungen und Questen so fantastisch, sie könnten fast aus einem Märchenbuch stammen. Schon allein warum einer der berühmtesten Ritter des Talabeclandes der Namenlose genannt wird, ist eine der witzigsten und zugleich peinlichsten Geschichten aus dem Leben dieses Reckens. Doch diese soll heute nicht von Belang sein, denn es ist nur eine von vielen seiner Geschichten. Genauso gut könnte ich euch die Geschichte erzählen, wie Ser Ansgar beinahe Gräfin Elke Drudenburg ehelichen musste, eine Frau die für ihren enormen Leibesumfang und, sagen wir einmal, Wohlgeruch berühmt war. Oder auch die ungewöhnlich langweilige Geschichte wie dieser außergewöhnliche Mann zum Ordensmeister der Ritter des Hirschen wurde. Allerdings wäre das alles schon wieder sehr weit vorgegriffen wo es doch schon lange vor diesen Ereignissen so viel über diesen Ritter zu erzählen gibt. Beginnen wird doch viel besser dort, wo eigentlich alles begann, zu einer Zeit als Ser Ansgar noch kein Ser war, sondern ein junger, naiver, aber heldenmutiger Knappe von 15 Sommer.

Es war eine helle Vollmondnacht und die Luft angenehm warm, wärmer als sonst für diese Tageszeit. Ganz allgemein war dieser Sommer wohl sehr viel wärmer als für gewöhnlich und das Getreide auf den Feldern wuchs üppig. Ansgar stand alleine im Apfelhain der örtlichen Meierei und wartete. Eigentlich hatte der junge Knappe eine Laterne dabei. Diese hatte er aber gelöscht, denn er wollt auf gar keinen Fall von einem Knecht des Meiers entdeckt werden der eventuell einen nächtlichen Rundgang machte. Denn in letzter Zeit wurden hier immer wieder garstige Goblins gesichtet und aus Angst das diese kleinen Monster Vieh oder Obst stehlen könnten gab es nachts nun des Öfteren unvorhergesehen Patrouillen. Meistens von den Männern des Freiherren Ewald Kreiling, der den kleinen Ansgar vor Jahren bei sich aufgenommen hatte und ihn als seinen Knappen bezeichnete. Freiherr Ewald gehörte dem etwas eigensinnigen Ritterorden des Hirschen an. Ein seltsamer Haufen von Männern die so gar nicht in das Bild der edlen und ruhmreichen Ritterorden des Imperiums passten. Für die Ritter dieses Ordens war Ritter sein kein Stand und kein Geburtsprivileg und hatte auch nichts mit Herkunft oder Geschlecht zu tun. Ritter sein bedeutete für diese Recken mehr eine Berufung, eine Verpflichtung das richtig zu tun und die Armen und Schwachen zu beschützen.

Inzwischen wartete Ansgar schon länger als er eigentlich warten wollte und so langsam machte er sich sorgen. Hatten etwa Goblins dem Fräulein Fenja aufgelauert? Nein so nahe würden sich diese Unholde sicher nicht an die Burg wagen. Vielleicht hat ihr Vater oder ihre Mutter sie erwischt als sie sich davonschleichen wollte! Vielleicht hatte Fenja sogar ihren Vater inzwischen erzählt, was sie heute Nacht vorgehabt hätten. Ansgar bereitete sich schon im Geiste darauf vor am nächsten Morgen von Ser Ewald eine Tracht Prügel zu beziehen für seine Dummheit und Dreistigkeit seine Tochter in Gefahr zu bringen. Da hörte er plötzlich ein leises Kichern.

„Es macht schon Spaß dir dabei zuzusehen, wie du nervöser und nervöser wirst, während du hier wartest.“ Fenjas Stimme war vorsichtig leise und dennoch war ihr kecker Unterton, den sie fast immer hatte, wenn sie mit Ansgar sprach, nicht zu überhören.

Das Mädchen, das zwei Sommer weniger zählte als der junge Knappe aber dennoch einen halben Kopf größer war, trat hinter einen Baum hervor. Ihre Gestalt war lang und schlaksig und, anstatt wie gewöhnlich ein Kleid, trug sie heute eine Reiterhose, ein Hemd und eine ärmellose Weste. Ihre langen braunen Haare waren wie immer zu einem Zopf geflochten.

„Du warst schon viel länger hier und hast mich beobachtet und warten lassen?“ Die Stimme Ansgars klang ein wenig verärgert.

„Naja, scheinbar warst du so in Gedanken versunken das du mich gar nicht bemerkt hast. Da dachte ich mir schauen wir mal, wie lange du brauchst, um mich zu bemerken. So wie es aussiehst wärst du ganz sicher eine miserable Wache. Jede kleine Grünhaut könnte sich an dir vorbeischleichen!“ Fenja kicherte.

„Was? Gar nicht wahr!“, kam es Ansgar empört und viel zu laut über die Lippen.

„Pssst!“, machte das dünne Mädchen und legte einen Finger auf Ansgars Mund. „oder willst du das uns ein Knecht des alten Säufers bemerkt?“, und meinte damit den Meier.

Ansgar machte einen kleinen Schritt zurück und sah beschämt und trotzig zugleich in Richtung der Wälder.

Fenja blickte Ansgar kurz von unten bis oben an. „Ganz schön schwer bewaffnet für einen kleinen Ausflug in die

nahen Wälder.“, und zeigte dabei auf das Kurschwert, das er in seinen Gürtel stecken hatte.

Ansgars Blick wurde ein wenig empört. „Du hast wohl vergessen das in letzter Zeit hier immer wieder Goblins gesehen worden sind!“

„Nein, natürlich nicht!“, dass dürre Mädchen zog einen schweren und scharfen Dolch aus ihrem Gürtel, der in einer mit Ornamenten verzierten Metallscheide steckte, ein wertvolles Stück. „Zwar habe ich selbst noch keine Goblins gesehen, aber ich bin ja nicht dumm. Mein Vater hat mich so einiges gelehrt auch das man besser immer auf eine gefährliche Situation vorbereitet sein sollte, selbst dann, wenn weit und breit keine Gefahr zu drohen scheint.“

Ansgar grinste. Das war einer der Gründe, warum er Fenja so sehr mochte, anders als andere adelige Fräuleins war sie so praktisch veranlagt. Sie redete immer freundlich mit den Knechten und Mägden ihres Vaters und behandelte sie fast genauso wie die Damen und Herren von hoher Geburt. Sie ritt gerne ihr Pferd und ließ sich von einem der Waffenknechte den Umgang mit dem Bogen beibringen. Ihr Vater hatte gegen all dies nichts einzuwenden, sondern begrüßte es sogar.

„Denkst du wir werden ihn heute zu Gesicht bekommen?“, fragte Fenja mit leiser Stimme.

„Das hoffe ich sehr. Ich habe ihn damals auf dieser Lichtung gesehen als Mannslieb voll am Himmel stand.

Nachdem sie auch heute voll am Himmel zu sehen ist, könnten wir vielleicht Glück haben.“

„Aber als wir beim letzten Vollmond diese Lichtung besuchten kam er auch nicht! Wieso sollte es denn heute anders sein?“ erwiderte Fenja.

„Vor zwei Wochen hatte dein Vater Besuch von Meister Eckhart. Ich konnte ein wenig mit ihm reden und fragte ihn natürlich über diese geisterhafte Erscheinung aus. Meister Eckhart ist sich sicher, dass wir ihn diesmal zu Gesicht bekommen werden.“

Fenja begann zu schmollen. „Hast du Meister Eckhart etwa gesagt das wir uns dort hinschleichen werden? Was wenn er etwas meinen Eltern davon erzählt? Mein Vater wäre außer sich vor Wut und würde dich grün und blau prügeln!“

„Nein, nein!“, warf Ansgar sofort ein, „Ich habe davon nichts gesagt, aber es schien so, als wüsste er genau was ich vorhaben werde und er blickte dabei auch sehr wissend auf dich. Was soll ich machen? Meister Eckhart scheint immer irgendwie alles zu wissen.“

Eine plötzliche Stimme: „Ist da jemand? Goblinpack vielleicht?“ Außerhalb des Apfelhains stand eine kräftige Gestalt mit einer Laterne in der einen und einer Mistgabel in der anderen Hand.

Geistesgegenwärtig packte Fenja die Hand Ansgars und zog ihn in die angrenzenden Weizenfelder.

„Wenn da Goblinpack ist dann schwöre ich bei Taal das ich eure Leiber in Stücke hacken und sie,...und sie den Säuen zum Fraß vorwerfen werde!“, hörte man nochmals die Stimme der Gestalt, die kläglich versuchte entschlossen zu klingen.

Ansgar und Fenja huschten gebückt durch die Felder bis sie glaubten genug Abstand zu der Gestalt zu haben bevor sie sich wieder auf die getrampelte Straße wagten. Ansgar blickt beschämt zu seiner Hand, die immer noch von Fenjas Hand gehalten wurde, bevor er sie wegzog.

„Das war ja knapp!“, sagte Fenja und kicherte leise dabei. Ansgar begann zuerst zu lächeln und dann ebenfalls zu kichern. Beide kicherten! Sie kicherten auf eine Art wie es nur zwei junge Menschen tun würden, die noch keine Ahnung von den Gefahren der Welt hatten. Sie kicherten auf eine Art, die so manchen alten Mann oder alte Frau zum Lächeln bringen und an ihre Jugend erinnern würde.

Schnell waren die beiden jungen und mutigen Abenteurer in den weitläufigen Wäldern des Talabeclandes. Wälder in denen nicht nur furchtbare Gefahren lauerten konnten, sondern die auch voller Wunder und Schönheit waren. Mächtige Bäume, Jahrhunderte, manche sogar Jahrtausende alt. Naturgeister und Feenvolk das so mancherorts als lokale Götter verehrt wurden oder mächtige und außergewöhnlich große Tiere die als die Könige und Königinnen ihrer jeweiligen Art galten.

Ansgar führte Fenja entlang eines Wildwechsels, den auch ihr Vater nutzte, wenn er auf der Jagd war. Als Knappe begleitete Ansgar Ser Ewald natürlich regelmäßig bei der Jagd, weswegen er sich schon ein klein wenig in diesen Teil der Wälder auskannte.

„Weist du“, begann Fenja und durchbrach dabei die Stille, denn seit sie den Wald betraten haben beide kein Wort mehr gesprochen, „als ich noch ein kleines Mädchen war da wollte ich auch ein Ritter werden.“

Ansgar lachte leise, „Aber du bist ein Fräulein und Fräuleins können keine Ritter werden, das weiß doch jeder.“

„Ach ja?“, erwiderte das schlaksige Mädchen, „Du weißt sehr wenig dafür das du von edler Geburt bist! Was ist denn zum Beispiel mit Respanse aus Bretonia?“

„Nie gehört! Wer soll das sein?“ Ansgar betonte die Frage so, als wäre klar, dass Fenja Unsinn redete.

„Du kennst Respanse de Lyonesse nicht? Die Respanse? Sie ist eine Volksheldin Bretonias die einst ihr ganzes Land vor den dunklen Göttern und ihren grausamen Horden rettete.“

„Aha!“, mehr kam von Ansgar nicht.

„Oder was ist mit Adelheid aus dem Hause Grimm? Von der wirst du doch schon was gehört haben?“

Ansgar überlegte kurz, „Ja deren Namen habe ich schon gehört. Ich glaub sie soll sehr gut im Umgang mit dem Zweihänder gewesen sein. Aber dass sie auch ein Ritter gewesen sein soll, davon habe ich noch nie gehört.“

Fenja seufzte, „Sie war nicht nur ein Ritter, sie war eine Heldin der Ritter des Hirschen, ein Mitglied des Inneren Zirkels. Und wenn du dich fragst, warum du schon mal ihren Namen gehört hast, das mag wohl daran liegen, dass mein Großvater ihr Knappe war.“

„WAS? Wirklich?“ Ansgar fuhr herum und blickt der Tochter seines Herrn ins Gesicht. „Dein Großvater war der Knappe einer Frau?“

Fenja legte einen Finger auf den Mund des Jungen. „Psssst! Nicht so laut! Du verschreckst ihn vielleicht!“

Der junge Knappe drehte sich wieder um und folgte weiter den Wildwechsel. „Na gut, vielleicht gab es ein paar Frauen die Ritter waren aber ich glaube du bist dazu nicht geschaffen.“

„Warum?“, fragte sie verärgert, „Weil ich ein Fräulein bin?“

„Ja....äh nein, ich meine nein. Nicht weil du ein Fräulein bist, sondern...weil.....“

„Weil, was? Fenja blickte grimmig!

„Ja, weil...weil.....“ Stille! Ansgar wusste nicht genau, was er sagen sollte. Es war mehr ein Gefühl, ein Gefühl, dem er keine Worte geben konnte.

Beide schwiegen wieder. Diesmal empfand Ansgar das Schweigen aber als etwas Unangenehmes. Er hatte das Gefühl das Fenja jetzt sauer auf ihn ist. Ein Gefühl das er gar nicht mochte. Während er den schmalen Wildwechsel im hellen Mondlicht entlang ging, überlegte er wie er das unangenehme Schweigen durchbrechen konnte. Er wollte etwas Witziges sagen. Etwas das sie zum Kichern brachte. Er mochte es sehr, wenn Fenja kicherte oder lachte. Er mochte ihr freundliches und keckes Wesen. Er mochte, wenn sie nett mit ihm redete. War er etwa verliebt in sie? Solche Gedanken versuchte Ansgar sofort wieder zu verdrängen. Er war sich sicher, Fenja war schon längst irgendeinen Edelmann aus dem Reikland versprochen. Ansgar seufzte!

Plötzlich blieb der junge Knappe stehen, zeigte mit einer Hand in eine Richtung und sagte mit sehr leiser Stimme: „Da! Da ist die Lichtung!“

Auch Fenja blieb abrupt stehen und blickte in die Richtung in die Ansgar zeigte. Dort war die Lichtung zu sehen die sie schon das letzte Mal besuchten als die Mannslieb in vollen Umfang am Himmel stand. Doch diesmal schien von der Lichtung sanftes, gedämpftes, aber warmes Licht. Mehr Licht als man durch das Licht des Mondes vermuten würde.

Ansgar ging langsam in die Hocke und legte seinen Finger auf den Mund. Mit der anderen Hand deutete er ihr das sie dasselbe tun sollte. Dicht am Boden schlichen sich beide sehr vorsichtig in Richtung der Lichtung, bis sie bei einer großen Eiche waren, hinter der man sich leicht verstecken konnte. Langsam und mit stockendem Atem, schoben beide ihre Köpfe hinter der Eiche hervor, um auf die Lichtung blicken zu können.

Und da war er, Feadh, der weiße Hirsch, in all seiner Pracht, mit einem riesigen und mächtigen Geweih auf den Moos zu wachsen schien und dass einige Schmetterlinge umschwirrten. Wie er da stand, im Lichte Mannslieb, überirdisch und erhaben, als könnte ihn nichts von dieser Welt etwas anhaben. Ihm umgab eine Korona von sanften und warmen Licht, das die ganze Lichtung erfüllte und diese zu einem Ort aus einem Feenreich verwandelte. Feadh knabberte an ein paar Blättern, die auf der Lichtung wuchsen, bevor er seinen Kopf hob und in jene Richtung blickte, hinter der sich Ansgar und Fenja versteckten. Er bewegte sich nicht und blickte einfach still in ihre Richtung. Es schien, als würde eine Ewigkeit vergehen. Eine Ewigkeit der Stille und Ruhe, nichts schien sich zu bewegen, ja selbst die sonderbaren Schmetterlinge flatterten nicht mehr um sein Geweih, sondern saßen darauf.

Eine Ewigkeit!

Eine Ewigkeit! Doch dann senkte der weiße Hirsch seinen Kopf und begann wieder an den Blättern der Lichtung zu knabbern. Die Schmetterlinge erhoben sich und flatterten wieder und erst da wurde Ansgar bewusst das er schon eine ganze Weile lang die Luft anhielt. Er holte tief Luft und zog sich wieder hinter die Eiche zurück. Fenja blickte

weiter auf die Lichtung. „Er hat uns angesehen!“, flüsterte sie. „Er hat direkt in unsere Richtung geblickt! Er hat uns angeblickt und ist geblieben. Er weiß das wir ihm nichts tun werden. Ist das nicht wunderschön?“ Mit einem verzauberten Lächeln blickte Fenja wieder zu Ansgar.

„Ja ist es!“, antwortete der glückliche junge Knappe in Flüsterton, „Das letzte Mal war ich nicht so nahe! Es ist unglaublich. Ich glaube dieser Hirsch ist ein Gott des Waldes.“ Ansgar schob seinen Kopf wieder hinter der Eiche hervor.

„Er ist so wunderschön! Er muss ein Kind Rhyas sein.“ Fenja lächelte als sie dies sagte. Ohne ein weiteres Wort, ging sie einfach los.

„Warte!“, presste Ansgar flüsternd zwischen seinen Lippen hervor, „Du kannst nicht.....“ Er versuchte Fenja noch am Arm zu packen, wollte sie aufhalten, aber da war sie schon einen Schritt zu weit.

Das darf doch nicht wahr sein dachte sich Ansgar. Kurz überlegte er ihr hinterher zu folgen und sie wieder hinter den Baum zu ziehen. Doch irgendetwas wollte nicht, sein Körper wollte nicht. War das etwa Angst? War Fenja mutiger als er? Nein dumm war sie, sie war einfach nur dumm. Ihm blieb nichts weiter als vorerst das ganze nur zu beobachten.

Als sich Fenja dem mächtigen Hirschen näherte hob dieser seinen Kopf. Doch diesmal blickt er nicht ruhig, er schnaubte und senkte sein mächtiges Geweih in ihre Richtung, blieb aber an Ort und Stelle. Das dürre Mädchen ließ sich davon scheinbar nicht abschrecken. Sie hob sanft und vorsichtig ihre Hände. „Ruhig! Ich tu dir nichts! Ich werde dir nichts tun!“, sagte Fenja mit so sanfter und ruhiger Stimme wie sie Ansgar von ihr noch nie gehört hatte. Doch der Hirsch ließ sich davon nicht beindrucken, er schnaubte nur noch wilder und stampfte sogar mit seinen Vorderhufen auf den Boden der Lichtung. Und obwohl der Lichtungsboden sehr weich war, spürte Ansgar die Kraft von Feadh bis hinter den Baum, wo er sich versteckt hielt. Kommt zurück Fräulein Fenja, wollte er sagen, doch er brachte kein Wort über die Lippen. Er wusste jedes Wort, das er jetzt sagen würde, jeden Schritt, den er tun würde, könnte den mächtigen Hirschen aggressiv und unberechenbar machen. Ihm blieb nichts anderes übrig als das ganze weiter zu beobachten.

„Bitte!“, flüsterte Fenja beinahe flehend, „Ich tu dir nichts! Lass mich dich anfassen! Bitte!“

Feadh senkte seine Kopf weiter, sein mächtiges Geweih wirkte bedrohlich. Er schnaubte und stampfte wollte aber keinen Schritt zurückweichen. Fenja schien furchtlos, denn auch sie machte keine Anstalten auch nur einen Schritt zurückzuweichen. War sie lebensmüde dachte Ansgar! Feadh stampfte noch fester, senkte seine Haupt noch weiter, beinahe schien es, als wollte er zustoßen, Fenjas zierlichen Körper mit seinen mächtigen Geweih durchbohren. In der Luft der Lichtung knisterte es nur so vor Anspannung. Doch da berührte die ausgestreckte Hand des Mädchens schon die Stirn des Waldgottes. Noch einmal stampfte der Hirsch auf, noch einmal schnaubte er und dann....Stille!

Feadh hatte sich tatsächlich wieder beruhigt, sein Blick war sanft und traf den glückseligen Blick des Mädchens das so furchtlos schien. Das für einen Moment bereit war lieber zu sterben als diesen einen Augenblick zu verpassen den sie vielleicht nie wieder bekommen würde.

Ansgar konnte nicht anders als einfach nur zu staunen, Fenja berührte gerade ein mächtiges Wesen, einen Gott des Waldes. Doch Fenja ging noch einen Schritt weiter, sie strich den nun sanften Riesen über den Kopf und begann das Tier zu umarmen. Feadh ließ es zu und legte sanft seinen Kopf über Fenjas Schulter. Es war so ein unglaublich schöner Anblick. Für diesen einen Augenblick hatte Ansgar das Gefühl, das alles gut war. Das Gefühl, das nichts Böses in der Welt lauerte, ein Gefühl des inneren Friedens.

Doch nur wenige Augenblicke später wurde Ansgar aus diesen Gefühl gerissen. Er hatte etwas gehört. Ein Rascheln? Da war was! Ansgar duckte sich blickte in die Richtung, aus der er das Geräusch gehört hatte. Beinahe kriechend bewegte er sich in die Richtung, blickte in die fast undurchdringbare Dunkelheit des Unterholzes. Da sah er sie, die Schemen. Mehrere Gestalten, waren es drei? Vier? Nein fünf, es waren mindestens fünf. Er glaubte ein Tuscheln zu hören oder bildete er sich das nur ein? Sein Herz raste, er hatte bitteren Geschmack im Mund. Er musste noch näher vielleicht verstand er dann das Tuscheln. Ohne nachzudenken, huschte Ansgar beinahe geräuschlos über den Waldboden. Noch bei keiner Jagd mit Ser Ewald war er so leise, so fokussiert wie er es jetzt gerade war. Als er nah genug gekommen war, um die Stimmen zu hören merkte er auch dass es sich bei diesen Gestalten um Goblins handelte und vermutlich waren es sechs von diesen Scheusalen. Bei Taal und Rhya und meinetwegen auch bei Sigmar, dachte Ansgar, was sollte er tun? Er konnte unmöglich gegen sechs von diesen Grünhäuten kämpfen. Ja sie waren kleiner als Menschen, aber es waren sechs und er war nur ein Knappe.

„Endlich“, hörte Ansgar die krächzende, aber leise Stimme eines dieser kleinen Monster, „wir haben dieses

Mistvieh endlich gefunden!“

„Hehe“, hörte er die Stimme eines anderen dieser Unholde, „unser Meister wird uns ewig dankbar sein und uns mit Glitzerkram und Zauberkräutern überhäufen, wenn wir ihm dieses Biest gefangen überbringen!“

„Aber da schau, da ist noch so ein Menschending und das Menschending ist groß.“, rief ein Dritter.

„Du dämlicher Angsthase“, hörte Ansgar wieder den zweiten flüstern, „groß aber dürr wie ein Ästchen das beim ersten Windchen bricht.“

„Und Waffen hat es auch keine, dieses dumme Menschending!“, warf leise der Erste ein.

Ansgar blickte grimmig und Entschlossenheit begann in seinen Augen zu funkeln. Sollte ich diese Nacht überleben werde ich wohl Morgen eine fette Tracht Prügel erhalten, dachte er und zog sein Kurzschwert.

Dies war die erste Geschichte von Ser Ansgar die später noch von Bedeutung sein wird. Der geneigte Leser wird sich fragen warum ich ausgerechnet da abbreche, wo es spannend wird. Möglicherweise weil wir alle ohnehin wissen, dass Ser Ansgar Jahrzehnte später der Meister der Hirschritter werden wird, ihr wisst also genauso gut wie jeder andere dass er in dieser Geschichte nicht sterben wird. Natürlich wird auch Ser Ansgar eines Tages sterben, doch die Geschichte seines heldenhaften Todes werde ich mir für ein andermal aufheben. Es dürfte außerdem klar sein, dass die armen Goblins nie eine Chance hatten Feadh einzufangen, sie alle dürften wohl unter seinen mächtigen Hufen ein schmerzhaftes Ende gefunden haben.

Doch eines kann ich euch noch erzählen. Die Junge Fenja tat recht daran ihr Leben zu riskieren, um dieses wunderschöne Tier zu berühren. Denn sie sollte nie die Möglichkeit erhalten, Feadh den weißen Hirschen, ein weiteres Mal zu begegnen.